

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft "Schweizer Frauenblatt", Zürich
 Inseraten-Annahme: August Hise A.-G., Stöcklistrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Konto VIII 12433
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 222 52. Postfach-Konto VIII 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—, Einzelnummern kosten 25 Rappen. Erschienen auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken.
Abonnements-Einzahlungen auf Postchek: Konto VIII 58 Winterthur

Inserationspreis: Die einspaltige Annonceterzeile oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Bekanntmachung 45 Rp., Ausland 75 Rp. Briefgebühren 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenschluß Montag abend

Eelig sind die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit

Ein Brief M. R. Gandhis vom 27. Nov. 1947

Ich habe, daß Sie die fundamentale Verschiedenheit erkannt haben, welche besteht zwischen „Passivem Widerstand“ und „Gewaltlosem Widerstand“. Beides sind Formen des Widerstands, aber es muß ein neuer Begriff des Widerstands, der in dem Sinne passiv ist, daß der Widerstehende ein Schwächling ist.

Europa hat den kühnen und tapferen Widerstand von Jesus von Nazareth (der voller Weisheit ist) als einen passiven Widerstand aufgeführt, als ob es derjenige eines Schwächlings wäre. Als ich das erste Mal das Neue Testament gelesen habe, habe ich dort wieder Passivität, noch Schwäche bei Jesus gefunden, so wie er in den vier Evangelien überliefert ist; und deren Sinn ist mir noch deutlicher geworden, als ich Tolstois „Die Harmonie der Evangelien“ und andere Werke gelesen habe.

„Der der Welken“ den Jertum, Christus für einen passiven Widerstand gehalten zu haben, nicht teurer bezahlen müssen? Die Christenheit trägt die Verantwortung für Kriege, die nicht schlimmer sind, als die im Alten Testament und andern historischen Dokumenten geschilderten. Ich habe, daß ich nur mit dem Vorbehalt der Möglichkeit von Jertumern meinerseits davon reden kann, denn ich habe nur eine ungenügende Kenntnis der Geschichte, ob alt oder modern.

„Um von meinen persönlichen Erfahrungen zu sprechen, so bezog ich mich jeden Tag einen schweren Preis für den unvollständigen Jertum, welchen wir, oder besser gesagt, den ich begangen habe, indem ich passiven Widerstand und gewaltlosen Widerstand verwechselt habe, obwohl wir ohne Zweifel unsere politische Unabhängigkeit durch das Mittel des passiven Widerstands, — welcher Sie so begünstigt — erlangt haben. Wenn ich nicht diesen Jertum begangen hätte, so wäre uns das beunruhigende Schauspiel des starken Bruders, der seinen schwachen Bruder in einer unheimlichen und unheimlichen Art tötete, erspart geblieben.“

„Ich kann nur hoffen und darum beten (und ich bitte alle unsere Freunde hier und im Ausland mit mir zu beten und zu beten), daß dieses Blutbad bald zu Ende gehen möge, und daß uns dieses vielleicht unvorstellbaren Schicksals ein neues, friedliches, ungetrübtes Indien auferstehen möge, das nicht feige den Westen in seiner ganzen brutalen Herrlichkeit nachahmen wird; aber ein neues Indien, das vom Abendland das Beste aus dieses zu geben hat, lernen wird um so nicht nur die Hoffnung Afrika und Asiens zu werden, sondern den ganzen leidenden Menschheit...“

M. R. Gandhi

Romain Rolland sagt von Gandhi in seinem Werk über ihn von 1922: „Die Europäer

* Veröffentlicht im „Effort“ vom 16. Januar 1948.

bezeichnen das Werk Gandhis mit „passivem Widerstand“ (oder Nicht-Widerstand). Nicht ist folgerichtig. Kein Mensch auf der Erde hat eine größere Weisheit gegen die Passivität als dieser unermüdliche Streiter, welcher einer der heldenhaften Vertreter des „Widerstands“ ist. Der Feige soll sich nicht im Schatten Gandhis bergen wollen! — Gandhi verbannt ihn aus seiner Gemeinschaft, denn „mehr Wert hat noch der Gewalttätige als der Feige!“ (Aus Mouvement féministe.)

Neue Anstrengungen der britischen Frauen

Statt Erleichterungen finden die britischen Frauen immer weitere Befassungen im täglich unheimlich komplizierten Leben der Nachkriegszeit. Es wird oft behauptet, daß sie blaß und erschöpft aussehn, was gewiss nicht erstaunlich ist, in Anbetracht alles dessen, was sie seit 1939 geleistet und erduldet haben. In letzter Zeit geben sie auch immer häufiger ihre Nahrungsrationen teilweise den Kindern, indem deren Mischration ebenfalls verteilt worden ist. Die entlosten Schlangengelenken sind (trotz einiger neuer, großer Omnibusse zur Entlastung der Londonerbuslinien) nicht kleiner geworden, denn der mangelnde Brennstoff für Privatautos bedeutet neuen Andrang in Stadt und Land auf alle anderen Transportmittel. An den Hauptbahnhöfen organisiert die Polizei immer häufiger die für die Ankommenden gänzlich ungenügenden Taxis — und vor und in den Läden, Restaurants, etc. ermüdet man sich ebenfalls mit dem unermüdlichen Warten, sehr oft ohne die bestmöglichen Resultate.

Das eine Wunderbare hat dieser Winter allerdings vor dem grimmigsten von 1947 voraus: man darf das notwendige Material zum Heizen und Kochen gebrauchen, und man darf in den meist dunklen Londoner Wintergärten statt einer kälte wieder elektrisches Licht genießen, was viel zu einer weniger bedrückenden Atmosphäre und zu größerer Schaffensfähigkeit beiträgt. Auch kann man jetzt, da der Vegetarier, Sir Stafford Cripps, am Steuer ist, endlich allerlei Früchte kaufen. Sie kommen meist von Südafrika, sind frisch und verlockend, jedoch trotz den Kontrollpreisen meist sehr teuer.

Immer und immer wieder wird auf äußerste Sparmaßnahmen auf allen Gebieten und auf erhöhte Arbeitsleistungen hingewiesen. Für die stark bedrängten Frauen mit Familien, die fast durchwegs ohne Hilfe sind, bedeutet dies natürlich keine Kleinigkeit. Sie sind meist dem mühseligen Einkauf überdies mit der äußerst schwierigen Verteilung der wenig reichhaltigen und ziemlich einseitigen Nahrungsmittel und dem fortwährenden Kleiden und Putzen der knappen Wäsche und Kleider belastet. Nun hat Sir Stafford Cripps den britischen Frauen durch eine besondere Konferenz neuerdings nahegelegt, daß, trotz dem teilweise erfreulichen Zuwachs von Frauen in d. Fabriken — vor allem die Textilindustrie für den dringend notwendigen Export weiterer Frauenkräfte bedarf, und daß die Volk- und Baumnollfrüchte allein je weitere 30 000 Frauen benötigen. Er richtet seinen Appell hauptsächlich an die Frauen von mehr als 35 Jahren, „weil sie meist

weniger von kleinen Kindern in Anspruch genommen sind“. In verschiedenen Fabriken seien auch eigene Wäschereien eingerichtet worden, zur möglichen Entlastung der Familie. Sir Stafford ist sich wohl bewußt, daß von den Frauen Großbritanniens ungemein viel erwartet wird, und „daß gerade ihnen auch der wichtigste Faktor der Erhaltung der Nationalmoral zukommt“. „Ohne ihre industrielle Hilfe kann sich Großbritannien nicht über Wasser halten“, meint er. Und „ohne die weitere Mithilfe der Frauen auf industriellen Gebieten müßten ohne allen Zweifel auch die Kleiderationen weiter reduziert werden.“ Demnach zur Sicherung des Landes muß alles auf den Export gerichtet sein.

Sir Stafford Cripps sieht sich durch die Not der Nachkriegszeit in die wenig beneidenswerte Lage eines wirtschaftlichen und ökonomischen Diktators gedrängt, der sich trotz seiner Mäßigung (die Arbeitsreorganisation der Frauen ist seiner Angabe nach fast durchwegs freiwillig gewesen), hier, im freien Lande, härtester Kritik aussetzt, denn die Methoden seiner Regierung gelten nicht immer für die glücklichsten. Er wurde denn auch an der Konferenz wiederum oft und heftig mit Fragen bedrängt, die sich vor allem auf gleiche Bezahlung von Männern und Frauen bei gleichen Arbeitsleistungen beziehen, auf die geringe Qualität von Kleidern, Möbeln und anderen notwendigen Haushaltsartikeln, die auf dem freien Markt zur Verfügung stehen, sowie auch auf die ungenügende Anzahl von Kinderkrippen, die die Frauen mit größerer Familie entlasten sollten. Ganz besonders heftig kritisiert aber wurde die langsame Zuziehung der sich zur industriellen Mitarbeit bereitgestellten Kräfte vom Ausland. Diese bedauerliche Tatsache ist nach Sir Stafford Cripps auf die ungenügenden Unterhaltungsmöglichkeiten zurückzuführen, die durch das schleunigste Tempo der Erfüllung von entsprechenden den Befragungen überwinden werden soll. Noch immer aber sind nahezu alle Baukräfte mit Reparaturen der durch die Luftüberfälle überall stark zerstörten Gebäude aller Art beschäftigt, so daß sogar die primitivsten Neuerrichtungen voller Schwierigkeiten scheitern. Dies umfomehr bei dem fortwährenden allgemeinen Mangel an Baumaterialien.

Auf politischem Gebiete sind z. B. die Vespredungen der über den Parteien stehenden Organisation „Women for Westminster“ (Frauen fürs Parlament) inoffiziell, da sie bei Gelegenheit der in Aussicht stehenden Reform des Oberhauses die Aufnahme von Frauen auch in dieser Regierungsabteilung vorschlägt. Lady Rhonda, die bekannte

Gemäusgeberin der sympathischen Wochenchrift, „Time and Tide“, hatte die Mitwirkung von Frauen im Oberhaus der Zahlen in einer besonderen Petition vorgelegt, doch war sie damals abgelehnt worden. Lady Megan Lloyd George, M. P., (Wid.), Mrs. Corbett-Mahy (Wid.), etc. organisierten wichtige Zusammenkünfte, die sich mit neuen Vorschlägen für die liberale Partei befaßten und die Frauen der Labour Partei sind ihrerseits auf verschiedenen Gebieten tätig. A. H. R.

London, Anfangs Februar 1948.

Herrn Dr. h. c. Emil Bächler — und seine Frau

Am 10. Februar feierte unser Land — im Speziellen unsere Stadt St. Gallen — den 80. Geburtstag des vielseitigen Naturwissenschaftlers Dr. h. c. Emil Bächler. Die wohlverdienten Ehrungen, die seiner gewaltigen Lebensarbeit als Forscher und Schriftsteller zuteil wurden (ich erinnere nur kurz an sein berühmtes „Bilderschichten“, einen Kleinod der Schöpfungslehre), rufen aber einer Ergänzung. Sie rufen den Dank, den wir auch seiner Lebensgefährtin schulden: Frau Bertha Bächler. Ihre reiche, harmonische Persönlichkeit (auch dem Gatten das häusliche „Milieu“, in welchem er seine Bestrebungen zur unbeschriebenen, vollen Entfaltung bringen konnte. Mit den höchst bescheiden materiellen Mitteln des selbstgelebten Konservators des Naturwissenschaftlichen Museums verstand sie es, wie ich weiß und sprachlich zu haushalten, seine Dienstboten eigenhändig alle Hausgeschäfte selber zu verrichten, den Gatten zu betreuen und vier Kinder zu erziehen.

Das warme Herdfeuer ihrer Häuslichkeit genossen aber auch ein großer Freundeskreis, unzählige Gäste von nah und fern aus allen Klassen und Ständen viele Rat, Trost und Hilfestellung aller Art. Bei all diesen großen, immer liebenswürdig und selbstverständlich vollbrachten Leistungen machte Frau Bächler mit ihrem innigen, trostlichen Wesen nie den Eindruck von Übermüdung und Hausflauesheit, von Überdrehen und Zeitmangel.

In voller Gemeinschaft und Verbundenheit folgte sie dem Gatten geistig in weite Ferne, richtete in die Ungeheuer des Menschen, und tief religiös betrauert, vorwärts und aufwärts in die Sphären transzendentalen Wissens und Glaubens. Neben wurde, als Lebensgefährtin und Menschenlieberin, alles Wissen sojagieren zur lebendigen Frucht, die man an den nächsten weitergeben muß, zum Segen der Ernte.

Die glückliche Ehe und die stete getreue Mitarbeit folgte der Gattin, die mit jeder Buchseite aller Bächlerschriften eng verbunden ist, haben so den Geliebten ideale Lebens- und Arbeitsbedingungen geschaffen.

Frau Bertha Bächler ging aber nicht reißlos auf in der reichen Welt und Arbeit der eigenen Familie. Ihre „Freizeit zum Dienste“ ihrer demokratischen, einfachen Lebensführung, ihr christliches Barmherzigkeitsgefühl führten sie auch in die Gemein-

keine Schulddefinition eines Rabob — ja, sogar der Name war mir von jeher fast lächerlich.

Alton sagt, dieser Mann und ich gleichen uns in Launen und Gutmütigkeit, wie ein Vespredungen dem andern — wäre ich nur diese Zeit her, wie er sich ausdrückte, nicht immer auf so ausschweifenden langen Ausflügen gewesen, daß ich unter den hundert Malen, die er ihn zu mir gekloppt, zu treffen gemeldet wäre, so könnte bereits alles in Ordnung sein; aber so habe der Rabob fort gemutet und alles liebte sich auf die lange Bank. Es seien noch ganz andere Dinge dahinter, die er mir nicht sagen dürfte. „Dieser Rabob“, rief er aus, „so ganz portrefflich er sonst ist, gehört unter die Menschen, die immer voll von Plänen sind, was mir so verhaßt ist, weil sie auf keinen Tag hören und einen nichts machen und fügen lassen, wenn es auch sonnenklar besser wäre.“

Lieber Titus! Wenn der Rabob, wie ihn Alton nennt, etwa so ein Mann ist, der sein gutes Geld auch ein Mäcenas sein will, so wird das Wohlverhalten von kurzer Dauer sein; denn ich meine, daß bei einem solchen Seebär, wie ich mir ihn vorstelle, nicht leicht geliche Zuhaltung vorhanden sein wird. Daß es übrigens der gute Daniel Alton mit seiner Güte und Barmherzigkeit, kommt er der Gefühlen in die Schube hilft und Freundschaffen überläßt, unglücklich gut meine, ich will vollkommene überzeugt — jedoch bei all den Gefährten, die er sich immer zum Heile der Menschheit auf den Hals laden und wofür ihm niemand dankt, tappt er oft zu; es geht ihm, wie mir einst als Knaben, da ich gefangene Schmetterlinge unter Gläser einperrte und mit dem besten Rindfleisch fütterte.

Ehe ich schlief, muß ich dir noch den Verlauf mit dem kleinen Bilde erzählen. Man hat mich bei Alton bringen gegeben, es zu bringen; ich versprach es auf meinen nächsten Besuch. Da ich nun des andern Tages kam, hielt mich der Diener im Vorzimmer auf und sagte, er müßte Rabob Lucia rufen. Sie kam und bat mich mit ihrer eigentümlich geminnenden Keuschheit, ich möchte ihr das Bildchen einhängen, sie würde es zu rechter Zeit vorbringen. Wir traten zu Emma und Angela ein, die im Besuchszimmer waren. Sogleich heftete sie ihre großen Augen auf Lucien und sagte: „Nun, zeige mir!“ „Siehe Angela, ein wenig später wird es doch besser sein“, meinte Lucie mit bittendem Blicke.

„Es wird wohl später sein, wie jetzt“, entgegnete Angela, „aber wenn du es möchtest, will ich warten.“ Zögernd reichte Lucie das Einseilchen hin und wie ein Pfeil schloß Angelas Auge darauf und darüber weg auf den Spiegel; dann erlosch sie — Lucie sah nicht das Bild, sondern die Freundin an und hütele jeden Zug derselben. Emma lag herbei und den überrollenden Lippen entfuhr der leise Ausruf: „Ach Gott, wie treu!“ und sogleich sah sie Angela an und ich auch. Wie eine schneeweiße Rose war auch heute wieder ihr schönes Gesicht; aber noch wenig Augenblicke ward eine purpurrote Baus, und so stand sie da, zitternd vor innerer Bewegung, die sie schließlich zu bemerkm strebte. Was das mit dem Bilde bedeuten mag — Gott kann's wissen!

Ich ging augenblicklich in das Nebenzimmer und sah zum Fenster hinaus. An dem von mir verlassenem Gemache hob nun ein langes Reden und Klüffern an, das ich beinahe hineinhorchte; ich wäre gern fortgegangen,

wenn das Zimmer einen Ausgang gehabt hätte; aber endlich wurde ich durch Emmas Stimme gerufen und ruhig, wie ich sie gewöhnlich sah, bat mich Angela, ihr ein Nachbild dieses Bildes nehmen zu lassen. Mit Hast trug ich das Bild selbst an; sie nahm es nur unter der Bedingung, daß sie mir ein Nachbild davon zustellen lassen dürfe.

Ich ging es ein; das Bildchen lag indes vertehrt auf dem Schreibtisch.

Gewogene Gespräche wollten nun anheben; allein ich fühlte, daß ich heute bald gehen müßte, und ich ging.

9. Schwarze Königsfeste.

26. Juni 1834.

Fast ein Monat, merke ich, ist verfloßen, ohne daß ich eine Zeile für dich aufgelegt — es ist kein Vergessen auf dich; aber es war keine Zeit zu dem unerträglich langen Schreiben übrig; im Kopfe habe ich dich mehr als je. Selbst heute kann ich in der Schnelligkeit nur ein paar Zeilen schreiben; aber noch viele Worte schreibe ich einen eigenen Tag für dich aus, um dir alles zu schreiben. Es war irgend ein Schimmelschloß oder Schmerzhaftes oder sonst etwas — zum was eine seltsame Bewegung im Saule Altons unmittelbar nach jener Zeit, da ich das Bildchen übergeben hatte, nun kimmerte ich wenig um mich, sondern hatte mit eigenen Angelegenheiten zu tun — dann war alles wieder gleich und ruhig — wie ein Schatten war es vorüber, denn eine Wolke wühlte, die man nicht sieht — mir kam es gleich sein; denn es wurde dann eine heitere, klare, liebe Zeit — ich komme nun, so wie früher gar nicht,

Feldblumen

Von Adalbert Stifter 1840

8. Erdrauch

4. Juni 1834.

Es greifen immer sonderbarere Menschen in mein Leben — es ist, als sollte ich mit lauter ausländischen Dingen umringt werden. Ich rühle eigentlich bisher gar nie recht, was ein Rabob ist und weiß es noch nicht; aber doch soll ich mit einem zusammenkommen, und Alton sagt, daß dies mein Lebensglück gründen werde; — nun, ich bin neugierig — er lag nicht wie — überhaupt muß man mit mir irgend ein Geheimnis haben; ich merke es an Lucien und Emma — aber ich kann es nicht ergreifen — mögen sie immerhin — aber kühler Weise, wie man oft vorgefaßte Meinungen über das Aussehen und den Charakter von Menschen hat, die man nie sah, so geht es einem auch mit Worten und Begriffen. Dieses Rabob ist für ein Wort für mich gewesen seit meiner Kindheit. Ich stellte mir darunter immer einen Mann vor, weißen flüßigen und ledigen Schreien, gut erhalten, braunen Angefäch, ein farbiges Tuch um den Hals, einen Stuhl mit breiten Kreppe, einen lichten, meistens gelben Rod an — einen Mann, der in irgend einem hohen Pfänger war, alle seine Reger hantlanges und nun in Europa viel Geld geniesst und groß ist.

Ich diese Beschreibung falsch, so bitte ich alle um Vergebung, die sich dadurch getränkt fühlen; denn ich kenne

Sehr erfolgreich arbeiteten ebenfalls die der Kammer nachfolgenden oberbündischen Heimarbeitsschwestern, wie die Bundesoberin Oberkoll, Zehntner (mit Hochachtung) und Soenen, Heimarbeit Zehntner, Thun und das Vertrauensbüro in Bern. Alle Arbeitsträfte waren voll beschäftigt, da die Nachfrage nach Heim- und Handarbeiten stets sehr groß ist.

Um die in Stoffung und Umgebung verbreitete Ingerandensucht zu unterbinden, wurde dort der Versuch unternommen, die Angestellte erstmals zum Hand verpflanzen zu lassen unter der Leitung der erfahrenen Frau Sauer. Bärli, die in ihre selbstgeprobten Geheimnisse, von Kammern der Kammern bis zum Dekorieren der fertigen Wollstränge, mit sehr erfreulichem Resultat einführte.

Mit gutem Erfolg wurden im Winter 1946/47 vier hauswirtschaftliche Wandertourneen mit 56 Teilnehmerinnen und 420 Unterrichtsstunden in Heimberg und Heimbergswand, ferner für die Arbeiterinnen der Wollseilfabrik Bruggen in Bruggen und der Berner Alpen-Milch-Gesellschaft Stadeln-Romolingen durchgeführt; die Teilnehmerinnen folgten begeistert dem Unterricht. In kleineren Gemeinden, denen der obligatorische hauswirtschaftliche Unterricht in der Volksschule Schwierigkeiten bereitet, stehen die Kurse der Kammer zur Verfügung, die dem Schulpflicht angepasst werden. Es fanden 6 Schulwandertourneen mit 68 Schülerinnen und 720 Stunden statt in Heimbergswand, Büsch, Gisel bei Gföhr, Sösch, Baden und Gföhr.

Als Wandertourneen für Frauen und Töchter wurden 36 mit einer Stundenzahl von 1853 abgehalten, die von 536 Teilnehmerinnen besucht waren.

Die Volkswirtschaftskammer findet vom Bund immer wertvolle Unterstützung und lässt sich aus dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben des Berner Oberlandes nicht mehr weg denken.

Kleine Rundschau

Eine freudige Überraschung

erfolgte kürzlich der Schweizerische Verband für Frauenstimmrecht, als ihm durch Vermittlung eines Sektionsmitgliedes die Summe von 60 Dollars überreicht wurde mit der Bemerkung, sie stammen von einer schon seit 30 Jahren in den Vereinigten Staaten lebenden Amerikanerin, die über das schlechte Abstimmungsresultat

im Kanton Zürich empört sei und dem Verband den ersten Wochenlohn des neuen Jahres überreichend für weitere Propaganda. Darf man nicht immer wieder sich freuen über solche "Blumen am Wege"? E. V. A.

Die Bäuerinnenvereineigung Moudon,

die erste derartige Vereinigung in der französischen Schweiz, die ihre Gründung der letzten Jahre Wm. G. Weber, Kammern verdankt, hat am 28. Januar ihr 30-jähriges Bestehen gefeiert. Sie war es, welche die Gründung der starken landwirtschaftlichen Vereinigung der Waadtlandfrauen veranlasst hat. Diese umfasst zahlreiche Gruppen im ganzen Kanton und steht unter der Leitung von Wm. Monnier (Champvent), B.

Von Trauben, Alkohol und Steuern

Das Gebot des Autofahrers

In einem Artikel der Monatschrift der Eidg. Turn- und Sportschule, betreffend die Wirkung kleiner Alkoholgaben auf konzentrierte sportliche Leistungen zieht Prof. Dr. H. Meng, von der Universität Basel, auch folgende Lehre für die Autofahrer:

"Zahlreiche Kontrolluntersuchungen an physiologischen und psychologischen Instituten (z. B. Carnegie-Institut) führten zu der unmissbaren und selbstverständlichen Forderung: Wer ein Auto fährt, und damit hohe Anforderungen an seine Geistesgegenwart und das einwandfreie Funktionieren seiner Sinne und Muskeln stellt, hat auf jeglichen Alkoholgenuß zu verzichten. Sichert stellt sich dieser Forderung die Macht der Gewohnheit als Widerstand entgegen, aber dieser Widerstand kann überwunden werden, wenn man sich die Mühe nimmt, diese Dinge durch — und zu Ende — zu denken. Wissen verpflichtet."

Ein englisches Steuerrezept

Bekanntlich hat England seine riesige Schuldenlast nach dem ersten Weltkrieg zu einem guten Teil mit Hilfe der damals stark erhöhten Alkohollieferungen getragen. Churchill hat sich im zweiten Weltkrieg diese Erfahrung erinnert und insbesondere die Biersteuer (Steuern von 20 Rp. (in Schweizergeld umgerechnet) auf 96 Rp. erhöht.

An der Dezemberbesitzung 1947 wurde auch im Nationalrat darauf hingewiesen, daß England gegenwärtig vom Bier je Liter rund einen Schilling Steuer erhebt, vom Wein, je nach Sorte, sechs bis zehn Schilling, und von den Spirituosen sogar zwischen zwei bis drei Pfund!

Und trotzdem fehlt es nicht an Konjunktur! Ein Wind auch für den eigenwilligen Schokoladehersteller!

Teffiner Winger machen Traubenloft

Im "Bioniere" (Bellinzona) berichtet Prof. A. Pedrotti, Lugano, Präsident der Teffinischen Kommission für Traubenloft, von der regen Bemühung des Isler-Apparates in Teffiner Weinbaudörfern. Der Apparat, der in der deutschen Schweiz "Süßmosttonne" getauft wurde, eignet sich zur raschen Herstellung von ein paar hundert Litern untergegangenen Saftes. Wie Prof. Pedrotti bemerkt, hat die Einführung des Süßmostes und die in den Schulen dafür gemachte Propaganda rückwirkend das Interesse für die Selbstherstellung von Traubenloft gemindert. Man bedient sich dazu des Saftes von Amerikaner Weiden, der in vorgeratenem Zustand nur in Mischung mit Fremdwinein Abfüll findet. Dank der Erhaltung des Fruchtzuckers im Traubenloft läßt sich so ein gesundes und besonders der Jugend geschicktes Hausgetränk herstellen. SAS.



Was erwartet Ihr vom Leben — Was erwartet das Leben von Euch? Auf Veranlassung der Hygiene-Kommission des Bundes Schweizerischer Frauenvereine ist diese kleine ausgezeichnete Schrift herausgegeben, deren Zweck es ist, junge Töchter mit den Gehegen des Geschlechtslebens bekannt zu machen, und ihnen ihre Verantwortung in diesen Dingen gegen sich selbst, ihre künftigen Familien und die Volksgemeinschaft aufzuzeigen. Die Verfasserin Frau Dr. Zurnau versteht es ausgezeichnet, mit den Jungen über dieses wichtige Thema in einer Weise zu reden, die deren Vertrauen wecken muß und ihnen zugleich beweist, wie wichtig eine richtige Kenntnis all dieser Dinge, und eine ernste, laubere und von geistlichen Grundsätzen getragene Einstellung dazu ist. Seht, wo so viele junge Mädchen mit dem Schulabschluß wieder das Elternhaus und seinen Schutz verlassen werden, sollte die kleine Schrift, ein Exemplar 20 Rp., 100 Ex.: Fr. 15.—, weiteste Verbreitung finden. Bestellungen bei: Frau Dr. Zurnau, Zogen, Appenzell.

Veranstaltungen

Zürich: Aktionskomitee für das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich. Sitzung der Mitglieder am Dienstagabend, punkt 20 Uhr, am 24. Februar 1948, im Bahnhofbuffet 2. Klasse Zürich, im 1. Stod. Traktanden: 1. Rechnungsabnahme. 2. Tätigkeitsbericht. 3. Soll eine Delegiertenversammlung abgehalten werden? 4. Allfälliges.

Zürich: Symphonieclub, Samstag, 26. Montag, den 23. Februar, 17 Uhr: Musikfeste. Konzert von Musikalische Freizeite, Zürich. Pianistin. Werke von Bach, Mozart, Schubert, Beethoven. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Marionettentheater, Stadelhofenstraße 28 (im Hof). Samstag, 21. Februar, 15 Uhr: der gefesselte Rater Märchenpiel, von Traugott Vogel. Sonntag, 22. Februar, 20 Uhr: Der Hofmann: Römische Oper von Carl Maria von Weber. Sonntag, 22. Februar, 15 Uhr: Berner Stadtmusikanten. Märchenpiel von Urfala am Bühl.

Bern: Frauenstimmrechtsverein. Vortrag über Leben und Erfahrungen bei der Zürcher Abstimmung über das Frauenstimmrecht von Frau H. Zutenrich, Rüschlikon, Freitag, 27. Februar 1948, 19 Uhr, im "Dachstein", 1. Stod. Bernerstrasse 111 freundlich eingeladen. Der Vorstand.

Radiofonien für die Frauen

sr. Montag, den 23. Februar um 14 Uhr, steht wiederum die Sendung "Für die Frau daheim" auf dem Programm. "Notizen und Probleme" startet am Donnerstag, den 26. Februar, um 14 Uhr, mit kleinen Übertragungen auf; während Freitag, den 27. Februar, um 14 Uhr in der Sendung "Wir diskutieren über das Jugendparlament" junge Bürgerinnen und Bürger zu Wort kommen. Gleichnachts um 21.45 Uhr unterhält sich Elisabeth Thommen mit den Hörerinnen unter dem Motto: "Guter Rat kommt nie zu spät".

Redaktion:

Frau El. Studer u. Boumouens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 66 69.

Verlag

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin Dr. med. h. c. Elise Büblin-Spiller, Rüschlikon (Zürich)



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40

SCHAFFHAUSER WOLLE



J. Leuter

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88



ist für unser Wohlbefinden von Wichtigkeit. Besonders in der kalten Jahreszeit schätzen wir sie als willkommene Wärmespenderin. Gute und wahrschafte Suppen bereiten Sie überaus vorteilhaft aus Maggi's Suppen, von denen wieder über 30 Sorten zur Verfügung stehen.

MAGGI'S SUPPEN



Der sichere Schutz Ihrer Vermögenswerte ist ebenso wichtig, wie die gute Anlage selbst



SCHWEIZERISCHE VOLKS BANK



Daheim Bern Zenghausgasse 15
Alkoholfrei gekohltes Haus. Gute Küche
Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotelzimmer. Strassenzimmer. Tel. 2 48 20



Frisch-Ravioli vom Spezialgeschäft
In 3 Minuten sind
Traiteur Seiler's

schmackhafte Frisch-Ravioli gekocht (Rezept auf der Packung)
Herzogenli aus Teig: Eiern, Weizenmehl, Öl
Füllung: 1/2 Fleisch und Aromaten
dochmal so nahrhaft!
Preis: 100 g Fr. -.80, Pack: Kartons à 800 g Punkte: 180 Mhl
Die **LEBEX**-Ravioli in Dosen sind wieder erhältlich!
Uraniastrasse 7 Telephon 27 49 77

Wäsche nach Gewicht
das Einfachste für die Hausfrau.
Schnellere Behandlung bei billigerer Berechnung.
Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Treumann, Winterthur
Wilmstr. 3, Tel. 2 16 52, Abhang Badgasse 2 16 42



Uralte, Grossmutter, Mutter und Kind
zufriedene MERKUR-Kunden sind
KAFFEE, TEE, BISCUITS, SCHOKOLADE



Im Frühjahr
In die Mittelschule
ATHENAEUM
Dr. Ed. Kleinert
Zürich 8/32
Neumünsterallee 1
Tel. 32 06 84